

ressemble plus à l'enfant qu'il fut mais à travers ses aménagements successifs, ses transformations, votre établissement n'a cessé de répondre aux impératifs de l'époque, tout en sachant s'adapter aux règles mouvantes de la muséologie, il est toujours resté – ce qui doit être le but final de tout Musée – un admirable instrument de travail. Dès 1864, Lindenschmit éditait le premier fascicule „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ – publication remarquable pour l'époque et dont la collection est encore très utilisée par les chercheurs actuels – et il y a deux ans, en 1975, votre Musée publiait quatre très beaux volumes „Ausgrabungen in Deutschland“, résumant toute l'activité archéologique de votre pays durant un quart de siècle, de 1950 à 1975.

Non seulement vous avez recueilli avec un zèle pieux les antiquités trouvées sur votre sol, mais grâce à une féconde politique de réalisation de fac-similés et de moulages, vous avez pu réunir une extraordinaire collection de comparaison. Pour atteindre ce but, la création d'ateliers et de laboratoires modèles a été nécessaire et les réalisations matérielles sont admirables, les travaux de recherche exemplaires.

Dans un esprit de coopération scientifique, vous avez à cœur de faire bénéficier de votre expérience chercheurs et techniciens et vos laboratoires et vos ateliers sont largement ouverts aux collègues. C'est ainsi qu'une de mes restauratrices a pu, il y a quelque années, passer près d'un mois à s'initier à vos techniques les plus modernes.

Si votre pays peut à juste titre s'enorgueillir de posséder de nombreux musées archéologiques, dont beaucoup peuvent être considérés comme des modèles du genre, il faut néanmoins donner un rang primordial au Römisch-Germanisches Zentralmuseum qui est le seul à offrir aux visiteurs et aux chercheurs une collection unique en Europe d'originaux et de fac-similés. Par son rayonnement votre Musée est devenu le symbole – magnifique – de ce que doit être l'esprit de collaboration scientifique qui doit grouper tous les pays de notre vieille Europe.

Longue vie et prospérité au Römisch-Germanisches Zentralmuseum!

Grußwort des Präsidenten
des Deutschen Archäologischen Instituts

Prof. Dr. Werner Krämer

Man merkt sie ihm eigentlich nicht an die 125 Jahre, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum so ruhmvoll bestanden hat. Dieses alte Forschungsinstitut strahlt mehr Modernität aus als manche modische Neugründung unserer Zeit, und der jugendfrische Unternehmungsgeist seiner Mitarbeiter teilt sich unversehens dem Besucher der Sammlungen und Laboratorien ebenso mit wie den Teilnehmern an den vielen

innovationsträchtigen wissenschaftlichen Veranstaltungen dieses Hauses. Das gilt etwa auch, um weitere Beispiele herauszugreifen, von dem 1971 gegründeten „Archäologischen Korrespondenzblatt“, das unserem wissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum eröffnet hat, um neue Forschungsergebnisse der Fachwelt vorzustellen. Die Studien zur Technologie des Altertums, die Hans-Jürgen Hundt in den fünfziger Jahren hier begonnen hat, sind weit über Deutschland hinaus vorbildlich geworden. Der Archäologie des frühen Mittelalters hat Kurt Böhner anknüpfend an die Tradition von Lindenschmit und Volbach in Mainz wieder einen neuen, bedeutenden Mittelpunkt gegeben.

Es ist heute noch so wie in der Zeit um die Jahrhundertwende, als Kurt Schumacher und der junge Paul Reinecke vom Mainzer Schloß aus einer neuen Epoche der Vor- und Frühgeschichtsforschung in Mitteleuropa die Wege gewiesen haben.

Immer wieder ist das Römisch-Germanische Zentralmuseum vorangeschritten, progressiv im wahren Sinn dieses Wortes, welches leider oft von solchen okkupiert wird, die immer nur hinterhergelaufen sind. Unbestritten ist also der Jubilar jung geblieben, und er hat noch immer so gar nichts „Arriviertes“ an sich. Wir könnten uns darüber aus unbeschwerterem Herzen freuen, entspräche, um im Bild zu bleiben, nicht auch eine finanzielle Ausstattung noch 1977 mehr dem Unterhaltszuschuß eines tüchtigen jungen Mannes als dem *gesicherten Einkommen* eines arrivierten Bürgers.

Ich meine, und Sie werden mir da sicher zustimmen: 125 Jahre Geldsorgen sind genug, und bei aller Dankbarkeit für die Stiftungsträger wollen wir hier doch auch die Bitte aussprechen, daß sie dieses Jubiläum zum Ausgangspunkt einer neuen, auch finanziell glücklichen und gesicherten Entwicklung werden lassen, damit beim 150-jährigen Stiftungsfest dann gar nicht mehr erst vom Geld gesprochen werden muß, und es gibt auch heute Erfreulicheres zu sagen.

So ist es für mich nicht nur eine Ehre sondern auch eine Freude, hier die vielen Glückwünsche zu überbringen, die mir aufgetragen sind. Als ältester Gratulant erscheint das Deutsche Archäologische Institut mit der Zentralkommission in Berlin, den Abteilungen in Rom, Athen, Kairo, Istanbul, Madrid, Bagdad, Teheran, mit der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München und nicht zuletzt mit der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, die dem Zentralmuseum enger verbunden ist als irgend eine andere wissenschaftliche Institution. Dankbar blicken wir zurück auf den freundschaftlichen, einträchtigen Zusammenhalt, der durch drei Generationen das Verhältnis zwischen dem Zentralmuseum und dem Archäologischen Institut bestimmt, ein Zusammenhalt, der weit über das hinausgeht, was die Väter dazu vor 75 Jahren in den Satzungen unserer beiden Institute grundgelegt haben.

Sodann soll ich die Glückwünsche der deutschen Kollegenschaft übermitteln, aus den Universitätsinstituten, den Museen, den Denkmalpflegeämtern und den anderen wissenschaftlichen Landesanstalten, die sich in dem Nordwestdeutschen und dem West- und Süddeutschen Verband für Altertumforschung zusammengeschlossen haben.

Aus der freundschaftlichen Zusammenarbeit unserer Verbände mit dem Zentralmuseum ist die schöne Schriftenreihe der „Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern“ hervorgegangen, die Kurt Böhner 1964 ins Leben gerufen und ganz im Sinne von Karl Schumacher auf eine umfassende „Siedelungs- und Kulturgeschichte“ hin weiter ausgebaut hat.

Vor 15 Jahren, auch das ist ein Jubiläum, hat Kurt Böhner den Vorsitz des West- und Süddeutschen Verbandes übernommen, und er hat in diesem Amt bis heute, immer getreulich unterstützt von den Kollegen seines Museums, mehr für den inneren Zusammenhalt unserer Wissenschaft in Deutschland und für deren Zusammenarbeit mit dem Ausland getan als irgendein anderer. Auch dazu gratulieren wir heute.

Erlauben Sie mir noch ein ganz persönliches Wort des Dankes an das Zentralmuseum anzufügen, das ich vor fast 50 Jahren als Gymnasiast zuerst besucht habe, dessen Verwaltungsrat ich seit 24 Jahren angehören darf und wo ich seit meiner Studentenzeit immer wieder Belehrung, wissenschaftliche Förderung und persönliche Freundschaft empfangen habe.

Als bescheidenes Zeichen dieses Dankes bitte ich die Mainzer Kollegen, dieses Bild von Paul Reinecke zu übernehmen, das Professor Reinhold Lischka in München Anfang der dreißiger Jahre gemalt hat, und das mir nach Reineckes Tod vererbt worden ist. In diesem Haus, das auch den wissenschaftlichen Nachlaß Reineckes beherbergt, wird es am besten verwahrt sein.

Und nun lassen Sie mich noch einmal unsere Glückwünsche zusammenfassen, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum auf dem Weg in das neue Vierteljahrhundert seiner Geschichte begleiten. Sie gelten ebenso den Direktoren wie allen Damen und Herren des Hauses, die hier so vortrefflich am Bau unserer Wissenschaft zimmern. Da paßt das Wort eines Philosophen unserer Tage, das auf das Wirken des Römisch-Germanischen Zentralmuseums gemünzt sein könnte, und das sagt:

„. . . die Kultur in einem menschenwürdigen Sinne erhält sich dadurch, daß junge Menschen in vernünftige Einrichtungen hineinwachsen, die von langen Erfolgen legitimiert sind; . . .“ (Arnold Gehlen, *Moral und Hypermoral, Eine pluralistische Ethik* [1969] 101).

Grußwort des Vertreters der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Dr. Wolfgang Treue

Ein Glückwunsch von Institution zu Institution kann eine Pflichtübung sein – vergleichbar mit dem verspäteten Geburtstagsbrief unter ungeliebten Verwandten –